

Ausgabe Nr. 11 / 1.8.2003

In aller Kürze

- Die Gleichstellung der Geschlechter auf dem Arbeitsmarkt ist ein zentrales beschäftigungspolitisches Ziel in der EU. Vor der Therapie liegt aber auch hier die richtige Diagnose: Wie groß – so fragt man sich – sind denn die Unterschiede tatsächlich, die es zu beseitigen gilt?
- Die Europäische Kommission verwendet hierfür als Schlüsselindikator die **Beschäftigungsquote**. Bei näherer Betrachtung zeigt sich aber, dass diese Größe das Problem nur unzureichend beschreibt:
 - Zum einen werden „Köpfe“ gezählt, unabhängig von der Arbeitszeit. Bereits eine Arbeitsstunde in der Berichtswoche gilt als Beschäftigung.
 - Zum anderen werden auch ruhende Arbeitsverhältnisse gezählt, unter denen die Unterbrechungen während der Elternzeit der größte Posten sind.
 - Da sowohl geringfügige Beschäftigung als auch Elternzeit eine Domäne der Frauen sind, werden deren Beschäftigungsanteile so systematisch weit überschätzt.
- Würde stattdessen das Arbeitsvolumen berücksichtigt, bekäme man ein realistisches, weniger geschöntes Bild von der Lage der Frauen am Arbeitsmarkt.
- Um Fehldiagnosen und unzulängliche Therapien zu vermeiden, sollten Beschäftigungsquoten in **Vollzeitäquivalenten** als zusätzlicher Indikator verwendet werden.

Autor/in

Petra Beckmann

EU-Beschäftigungsquote

Auch richtige Zahlen können in die Irre führen

Die Teilzeitquote der Frauen täuscht einen zu hohen Beschäftigungsanteil vor – Statt mit „Köpfen“ sollte man hier besser mit dem „Arbeitsvolumen“ rechnen

In den Leitlinien für beschäftigungspolitische Maßnahmen 2003 fordert die Europäische Kommission: „Geschlechtsspezifische Unterschiede auf dem Arbeitsmarkt müssen nach und nach beseitigt werden, wenn die EU Vollbeschäftigung, eine höhere Arbeitsplatzqualität, eine bessere soziale Integration und einen stärkeren sozialen Zusammenhalt¹ erreichen will“. Voraussetzung hierfür ist, dass geeignete Indikatoren zur Verfügung stehen, die diese Unterschiede auch tatsächlich sichtbar machen. Denn erst dann ist gezieltes Handeln möglich.

Ein Schlüsselindikator, der in der wirtschafts- und beschäftigungspolitischen Berichterstattung der Europäischen Kommission häufig verwendet wird, ist die Beschäftigungsquote.² Sie dient sowohl zur Messung des Beschäftigungsstandes bzw. der Beschäftigungsentwicklung als auch zur Beurteilung der Gleichstellung von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt. Für die Beschäftigungsquote wurden daher im Rahmen der Europäischen Beschäftigungsstrategie (EBS)³ bereits frühzeitig konkrete Zielvorgaben gemacht.

Der Vergleich von Männer- und Frauenbeschäftigung in Deutschland zeigt, dass die Beschäftigungsquote – basierend auf der *Zahl der Beschäftigten* – wesentliche Unterschiede in der Beschäftigungsstruktur von Frauen und Männern verdeckt. Hierdurch entsteht ein falsches, weil zu positives Bild über den Anteil der Frauen an der Gesamtbeschäftigung. Vermeiden ließe sich dies, wenn das Arbeitsvolumen zusätzlich berücksichtigt würde, z.B. als „Beschäftigungsquote in Vollzeitäquivalenten“.

Frauenbeschäftigung muss steigen, fordert auch die EU

Zentraler Bestandteil der Europapolitik ist die „Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern am Ar-

¹ Bei den genannten Zielen handelt es sich um die drei sogenannten „Lissabonziele“, die vom Europäischen Rat im Rahmen der Europäischen Beschäftigungsstrategie (EBS) im Jahr 2000 beschlossen wurden.

² Zur Bedeutung von Indikatoren in der europäischen Beschäftigungspolitik im allgemeinen sowie der Beschäftigungsquote im besonderen vgl. z.B. *Hemmann 2002*.

³ Die EBS gründet auf dem Amsterdamer Vertrag von 1997 und war bis 2003 in vier „Pfeiler“ gegliedert. Der vierte Pfeiler betraf die Chancengleichheit von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt. Seine strategische Ausgestaltung wurde seit 1998 jährlich in den Beschäftigungspolitischen Leitlinien konkretisiert, die von den Regierungen der Mitgliedstaaten in Nationale Aktionspläne für Beschäftigung (NAPs) umzusetzen waren. Die Europäische Kommission hat im April eine überarbeitete EBS vorgelegt, die in Kürze vom Europäischen Rat verabschiedet werden soll. Vgl. hierzu ausführlich http://europa.eu.int/comm/employment_social/employment_strategy/index_de.htm.

beitsmarkt“.⁴ Auf seiner Tagung im März 2000 in Lissabon beschloss der Europäische Rat daher das übergreifende Beschäftigungsziel: Bis zum Jahr 2010 ist die allgemeine Beschäftigungsquote EU-weit von durchschnittlich 61% (2000) auf 70% zu erhöhen und die der Frauen von 51% (2000) auf mehr als 60% (*Europäischer Rat 2000*). Im März 2001 wurden darüber hinaus mittelfristige quantitative Beschäftigungsziele vereinbart. Danach soll die Beschäftigungsquote in der EU bis 2005 auf insgesamt 67% steigen und die der Frauen auf 57%.

Diese Zielvorgaben sind auch Bestandteil der neuen EBS: In den beschäftigungspolitischen Leitlinien 2003 sind sie den Handlungsprioritäten als übergreifendes Ziel vorangestellt (vgl. *KOM 2003a*) und in der Handlungspriorität 6 „Gleichstellung der Geschlechter“ heißt es:

„Die Mitgliedstaaten werden im Wege eines integrierten Ansatzes, der die durchgängige Berücksichtigung der Gleichstellung von Frauen und Männern (Gender-mainstreaming) und spezifische strategische Maßnahmen miteinander verbindet, **die Erwerbsquote von Frauen anheben und die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Beschäftigungsquoten, bei den Arbeitslosenquoten und beim Arbeitsentgelt bis 2010 in erheblichem Maße abbauen...**“ (*KOM 2003a, Hervorhebung der Verfasserin*).

Bezogen auf die mittelfristige Zielerreichung bei den Beschäftigungsquoten bescheinigt die Kommission der Bundesrepublik Deutschland in den beschäftigungspolitischen Empfehlungen⁵ für das Jahr 2003 ein vergleichsweise positives Ergebnis:

„Die Gesamtbeschäftigungsquote in Deutschland liegt nahe an der EU-Zielvorgabe für 2005 von 67%, und die Beschäftigungsquote der Frauen übertrifft bereits das EU-Zwischenziel für 2005 von 57%.“ (*KOM 2003b*)

Die Kommission sieht daher in diesem Jahr auf dem Gebiet der Gleichstellung keinen expliziten Handlungsbedarf bei den Beschäftigungsquoten.⁶ Die Vorgaben zur Erreichung der längerfristigen Beschäftigungsziele sowie die übergeordneten Handlungsprioritäten bleiben hiervon jedoch unberührt.

Was aber sagt die Beschäftigungsquote überhaupt aus und inwiefern eignet sie sich für den geschlechtsspezifischen Vergleich des Beschäftigungsstandes und der Beschäftigungsentwicklung?

Was die Beschäftigungsquote (nicht) misst

Die Beschäftigungsquote ist ein statistisches Maß, das den prozentualen Anteil der Erwerbstätigen im Alter von 15-64 Jahren an der erwerbsfähigen Bevölkerung im selben Alter angibt. Als erwerbstätig gilt in der Arbeitskräfteerhebung von EUROSTAT⁷ bereits jeder, der in der Berichtswoche eine einzige Stunde gegen Entgelt gearbeitet hat. Mitgezählt werden darüber hinaus auch alle Personen, die in der betreffenden Woche von der Arbeit freigestellt waren (z.B. wegen Sabbatical oder Elternzeit; vgl. hierzu den „*Exkurs*“).

Die Beschäftigungsquote drückt demnach nur aus, zu welchen Anteilen Frauen und Männer in einem (aktiven oder ruhenden) Arbeitsverhältnis stehen – gleich welcher Art. Die Beschäftigung als *Arbeitsvolumen*, also als Produkt aus Erwerbstätigenzahl und Arbeitszeit, bildet sie nicht ab.⁸ Dies ist – bezogen auf die Entwicklungen auch am deutschen Arbeitsmarkt – in zweifacher Hinsicht problematisch: Zum einen ist der zeitliche Arbeitseinsatz von Frauen und Männern sehr unterschiedlich. Schon deshalb reicht es mittlerweile nicht mehr aus, allein die Erwerbstätigenzahlen zu betrachten, um die Arbeitsmarktentwicklung insgesamt angemessen beurteilen zu können (vgl. *Bach 2001, 2002*). Zum anderen haben sich Erwerbstätigenzahlen

und Arbeitszeit bei Frauen und Männern in den 90er Jahren auch gegenläufig entwickelt.

Ein besonderes Problem der Beschäftigungsquote stellt in diesem Zusammenhang die Untererfassung geringfügig Beschäftigter in der Arbeitskräfteerhebung dar, die vor allem durch das Berichtswochen-Konzept bedingt ist. Werden diese Faktoren nicht berücksichtigt, besteht die Gefahr der Fehlinterpretation. Für die Beschäftigung von Frauen und Männern in Deutschland wird dies nachstehend verdeutlicht: Einerseits anhand der im Kommissions-Bericht „Beschäftigung in Europa 2002“ (*KOM 2002a*) ausgewiesenen Beschäftigungsquoten und andererseits mit Hilfe des Arbeitsvolumens.

Die Beschäftigungsentwicklung in „Köpfen“ und in „Volumina“

Die Europäische Kommission kommentiert die Entwicklung der Beschäftigungsquote von Frauen in Deutschland in den ersten fünf Jahren der EBS (1997–2001) folgendermaßen:

„Die Frauenbeschäftigung erhöhte sich zwischen 1997 und 2001 um 3,5 Prozentpunkte auf 58,8%. Damit liegt sie bereits über der europäischen Zwischenzielvorgabe von 57% für das Jahr 2005.“ (*KOM 2002b*)

Was hinter diesem beachtlichen Anstieg der Frauenbeschäftigungsquote steckt, kann nur die Analyse des Arbeitsvolumens zeigen. Im Unterschied zu den Beschäftigungsquoten (*Abbildung 1*)

⁴ Ziel europäischer Chancengleichheitspolitik ist, die bestehenden Gesellschafts- und Wirtschaftsstrukturen aus sozialen wie wirtschaftlichen Gründen dahingehend zu verändern, dass sie eine gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt ermöglichen (vgl. *KOM 2000*). Für eine ausführliche Darstellung europäischer Chancengleichheitspolitik vgl. *Müller/Kurtz 2002, Bundesanstalt für Arbeit 2001a, 2002b*.

⁵ Die beschäftigungspolitischen Empfehlungen an die einzelnen Mitgliedstaaten basieren auf dem Gemeinsamen Beschäftigungsbericht, der auf Grundlage der Nationalen Aktionspläne (NAPs) für Beschäftigung erstellt wird.

⁶ Die grundsätzliche Empfehlung zur Gleichstellung der Geschlechter lautet: „Konsequenter angehen gegen die geschlechtsspezifischen Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt.“ Vgl. hierzu ausführlich *KOM 2003b*.

⁷ In Deutschland wird die Arbeitskräfteerhebung im Rahmen des Mikrozensus vom Statistischen Bundesamt durchgeführt. Zum Erhebungskonzept vgl. *EUROSTAT 2001b* und <http://europa.eu.int/comm/eurostat/Public/datashop/print-product/DE?catalogue=Eurostat&product=1-11010pc-DE&mode=download+d>. Im nationalen Kontext wird die Beschäftigungsquote üblicherweise als „Erwerbstätigenquote“ bezeichnet.

⁸ Die zutreffendere Bezeichnung für diesen Indikator wäre daher „Beschäftigtenquote“.

stehen für das Arbeitsvolumen von Frauen und Männern (**Abbildung 2**, Seite 5) derzeit noch keine Daten für 2001 zur Verfügung. Da jedoch das Jahr 1999, in dem der größte Anstieg der Beschäftigungsquoten zu verzeichnen war (Frauen: + 1,3 Prozentpunkte, Männer: +0,5 Prozentpunkte, vgl. **Abbildung 1**) berücksichtigt wird, beeinträchtigt dies den Kern des Befundes nicht.⁹

In den Beobachtungszeitraum der Europäischen Kommission (1997 – 2001) fallen zwei Revisionen der Erwerbstätigenzahlen durch das Statistische Bundesamt, die sich vor allem auf die Zahl geringfügig Beschäftigter auswirkten (vgl. *Bach 2001*). Von besonderer Bedeutung ist der Stichtag 1. April 1999. Zu diesem Termin trat das neue Meldeverfahren zur Sozialversicherung für geringfügig Beschäftigte in Kraft. Die Niveauerhöhung der Erwerbstätigenzahlen um rund 4 Mio. Personen für das Jahr 1999 ist im wesentlichen hierauf zurückzuführen. Da rund 71% der geringfügig Beschäftigten Frauen sind,¹⁰ stieg vor allem die Zahl erwerbstätiger Frauen (in Westdeutschland) deutlich an. Bei den Männern war der Effekt entsprechend geringer.

Exkurs

Die Beschäftigungsquote von Frauen mit Kleinkindern

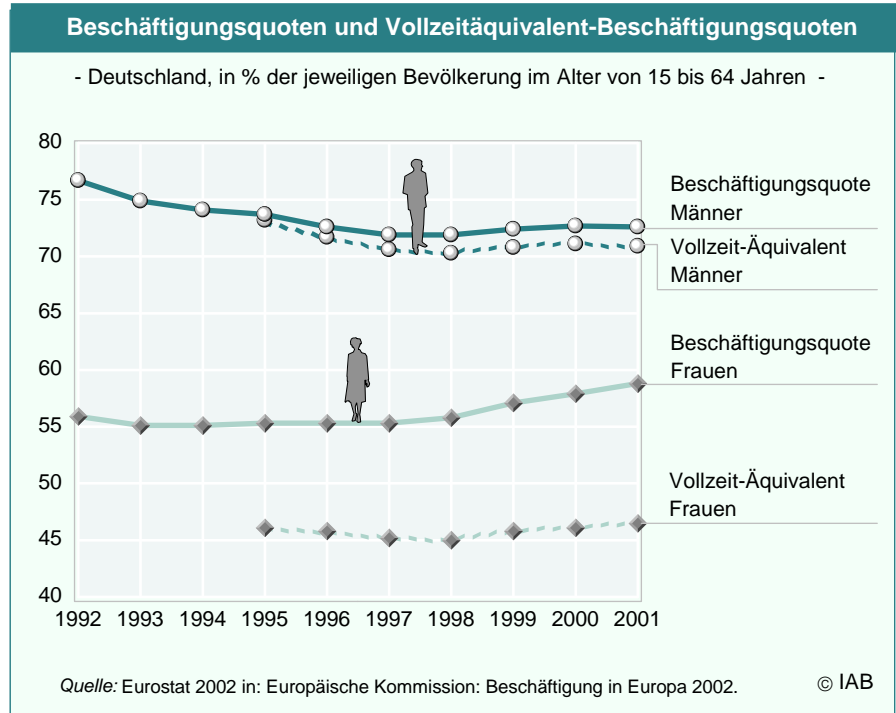
Ein Messproblem der Beschäftigungsquote besteht darin, dass neben den aktiv Erwerbstätigen auch alle Personen erfasst werden, die zum Befragungszeitpunkt von ihrer Arbeit freigestellt waren. Die darunter stärkste Gruppe sind Frauen in Elternzeit, die seit 1992 bis zu drei Jahre betragen kann. Der Vergleich für das Jahr 2000 belegt eindrucksvoll, wie stark die (originäre) Beschäftigungsquote und die um die (inaktiven) Frauen in Elternzeit „bereinigte“ Beschäftigungsquote auseinanderklaffen (vgl. *John / Stutzer 2002*):^{*} Die Differenz zwischen der originären Beschäftigungsquote (48%) und der bereinigten Beschäftigungsquote (30%) beträgt für Frauen mit Kindern unter 3 Jahren immerhin 18 Prozentpunkte.

Zwar lässt sich argumentieren, dass die meisten Frauen nach der Elternzeit ihre Erwerbstätigkeit wieder aufnehmen, hier also nur eine (mehr oder weniger kalkulierbare) Unterbrechung vorliegt. Im jeweiligen Erhebungszeitpunkt misst die Beschäftigungsquote für die Gruppe der Frauen mit Kleinkindern dennoch viel „heiße Luft“. Das Niveau der tatsächlichen Beschäftigung von Müttern mit Kindern unter 3 Jahren wird damit permanent und in erheblichem Umfang überschätzt.^{**}

* Basis: Frauen im Alter von 20 bis unter 60 Jahren mit mindestens einem Kind unter drei Jahren

** In seiner neuesten Veröffentlichung zu den Ergebnissen des Mikrozensus 2002 weist auch das Statistische Bundesamt für Mütter und Väter „Erwerbstätigenquoten aktiv Erwerbstätiger“ aus, also ohne z.B. wegen Elternzeit vorübergehend Beurlaubte (vgl. *Statistisches Bundesamt 2003*). Beurlaubt waren in Deutschland 2002 gut 400.000 Frauen in der Altersgruppe von 21-64 Jahren, was ca. 3% der erwerbstätigen Frauen im selben Alter entspricht.

Abbildung 1



Auch im Mikrozensus bzw. der Arbeitskräfteerhebung wurden geringfügig Beschäftigte 1999 besser erfasst als 1998.¹¹ Folglich erhöhte sich die Zahl der neu auf den Arbeitsmarkt getretenen Frauen (insbesondere zwischen 1998 und 1999) nicht tatsächlich in dem von der Be-

schäftigungsquote angezeigten Umfang. Denn die Mehrzahl der geringfügig beschäftigten Frauen ging bereits vor dem 1.4.1999 einer Erwerbstätigkeit nach. Sie werden jedoch erst seit diesem Zeitpunkt in der Arbeitskräfteerhebung besser erfasst.

Die Berücksichtigung der geringfügig Beschäftigten hatte für die Entwicklung der beiden Komponenten des Arbeitsvolumens teilzeitbeschäftigter Frauen zwischen 1997 und 2000 folgende Konsequenzen (vgl. **Tabelle**, Seite 4):¹² Die Zahl teilzeitbeschäftigter Frauen erhöhte sich deutlich (1997/2000: + 18,9%), während die Arbeitszeit in Teilzeit zurückging (-3,2%). Die starke „Personen-

⁹ Im Zeitraum 1997-2000 stieg die Beschäftigungsquote von Frauen um 2,6 Prozentpunkte.

¹⁰ Westdeutschland: 72,3%, Ostdeutschland: 59,0% (*Bundesanstalt für Arbeit 2002c*).

¹¹ Die Zahl geringfügig beschäftigter Frauen erhöhte sich im Mikrozensus von 1998 auf 1999 um insgesamt 246.000 (davon Westdeutschland: 234.000). Ihr Anteil am Anstieg der Gesamterwerbstätigenzahl von Frauen betrug damit 63% (Westdeutschland: 73%). Somit waren laut Mikrozensus 1999 rund 12% aller erwerbstätigen Frauen (ausschließlich) geringfügig beschäftigt (Westdeutschland: 14%, Ostdeutschland: 4%). Wobei es sich wegen der nach wie vor bestehenden Erfassungsprobleme jeweils um Untergrenzen handelt (*nachrichtlich Statistisches Bundesamt*).

¹² vgl. hierzu ausführlich *Bach 2002*

komponente“ führte schließlich zu einem Anstieg des Teilzeit-Volumens um 15,1%. Im selben Zeitraum blieben die Erwerbstätigenzahlen, die Arbeitszeit und somit das Arbeitsvolumen Vollzeit erwerbstätiger Frauen konstant. Die Erhöhung des Gesamtarbeitsvolumens von Frauen um 3,7% beruht daher ausschließlich auf dem Anstieg der Teilzeitbeschäftigung. Die geringfügige Beschäftigung spielt hierbei zwar nicht die alleinige, aber eine ausschlaggebende Rolle.

Bei Männern hingegen kam es nur zu einem geringen Anstieg des Gesamtarbeitsvolumens um 0,7%, obwohl – bei gleichbleibender Vollzeit – das Teilzeit-Arbeitsvolumen um 22,8% gestiegen war. Grund hierfür ist das im Vergleich zu Frauen wesentlich niedrigere Aus-

gangsniveau der Teilzeitbeschäftigung von Männern. Die **Abbildung 2** veranschaulicht die Zusammenhänge und Entwicklungen von Erwerbstätigenzahlen, Arbeitszeit und Arbeitsvolumen.

Die Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit zwischen 1997 und 2000 lässt sich folgendermaßen resümieren: Einer Steigerung des Frauenanteils an den Erwerbstätigen um 1,5 Prozentpunkte steht ein Anstieg ihres Anteils am Gesamtarbeitsvolumen von nur 0,7 Prozentpunkten gegenüber. Es ist anzunehmen, dass sich dieser Trend in Zukunft fortsetzen wird. Denn einige Neuerungen im SGB III zum Ausbau des Niedriglohnbereichs (Stichworte: Anhebung der Geringfügigkeitsgrenze, Mini-/Midijobs) zielen vornehmlich auf die Beschäftigung von Frauen.¹³

Die Beschäftigungsquote in Vollzeitäquivalenten

Die Beschäftigungsquote in Vollzeitäquivalenten gibt – grob gesagt – an, wie hoch die Beschäftigungsquote wäre, wenn alle Erwerbstätigen Vollzeit arbeiteten. Sie standardisiert somit die Erwerbstätigkeit im Hinblick auf die Arbeitszeit, was insbesondere für diese Betrachtung von Bedeutung ist.¹⁴

¹³ Zu den erwarteten Beschäftigungseffekten vgl. ausführlich Koch/Bäcker 2003, Rudolph 2003.

¹⁴ Die Vollzeitäquivalente errechnen sich wie folgt: „Die Vollzeitäquivalente der Erwerbstätigkeit ergeben sich, indem das Arbeitsvolumen durch die Stundenzahl dividiert wird, die normalerweise im Durchschnitt je Vollarbeitsplatz im Wirtschaftsgebiet geleistet wird (Europäisches System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen 1995).“ (KOM 2002b)

Arbeitszeit und Arbeitsvolumen in Deutschland nach Geschlecht *

		Vollzeitbeschäftigte Arbeitnehmer/-innen				Teilzeitbeschäftigte Arbeitnehmer/-innen				Arbeitnehmer/-innen insgesamt (Voll- und Teilzeit)			
		1997	1998	1999	2000	1997	1998	1999	2000	1997	1998	1999	2000
Personen													
in 1.000	Insgesamt	25.769	25.585	25.628	25.712	7.525	8.051	8.505	9.012	33.294	33.636	34.133	34.724
	Männer	17.017	16.916	16.942	16.960	1.435	1.611	1.704	1.774	18.452	18.527	18.646	18.733
	Frauen	8.752	8.669	8.686	8.752	6.090	6.440	6.801	7.238	14.842	15.109	15.487	15.991
Frauenanteile in %		34,0	33,9	33,9	34,0	80,9	80,0	80,0	80,3	44,6	44,9	45,4	46,1
Entwicklung (1997 = 100)	Insgesamt	100,0	99,3	99,5	99,8	100,0	107,0	113,0	119,8	100,0	101,0	102,5	104,3
	Männer	100,0	99,4	99,6	99,7	100,0	112,3	118,8	123,6	100,0	100,4	101,1	101,5
	Frauen	100,0	99,0	99,2	100,0	100,0	105,7	111,7	118,9	100,0	101,8	104,3	107,7
Jahresarbeitszeit													
in Stunden	Insgesamt	1.649	1.659	1.658	1.655	695	689	683	675	1.433	1.427	1.415	1.400
	Männer	1.661	1.673	1.673	1.669	530	528	517	527	1.573	1.573	1.567	1.561
	Frauen	1.624	1.631	1.629	1.626	734	729	724	711	1.259	1.247	1.232	1.212
Frauen zu Männer in %		97,8	97,5	97,4	97,4	138,5	138,2	140,1	134,9	80,0	79,2	78,6	77,6
Entwicklung (1997 = 100)	Insgesamt	100,0	100,6	100,6	100,3	100,0	99,0	98,2	97,0	100,0	99,5	98,7	97,7
	Männer	100,0	100,7	100,7	100,5	100,0	99,5	97,5	99,4	100,0	100,0	99,6	99,2
	Frauen	100,0	100,4	100,3	100,1	100,0	99,3	98,6	96,8	100,0	99,0	97,8	96,2
Arbeitsvolumen													
in Mio Stunden	Insgesamt	42.487	42.444	42.491	42.541	5.233	5.545	5.807	6.081	47.720	47.990	48.298	48.622
	Männer	28.272	28.301	28.338	28.311	761	850	881	935	29.033	29.152	29.219	29.246
	Frauen	14.215	14.143	14.153	14.230	4.472	4.695	4.926	5.146	18.687	18.838	19.078	19.376
Frauenanteile in %		33,5	33,3	33,3	33,4	85,5	84,7	84,8	84,6	39,2	39,3	39,5	39,9
Entwicklung (1997 = 100)	Insgesamt	100,0	99,9	100,0	100,1	100,0	106,0	111,0	116,2	100,0	100,6	101,2	101,9
	Männer	100,0	100,1	100,2	100,1	100,0	111,7	115,8	122,8	100,0	100,4	100,6	100,7
	Frauen	100,0	99,5	99,6	100,1	100,0	105,0	110,1	115,1	100,0	100,8	102,1	103,7

*) Inland, abgestimmt auf VGR-Eckwerte

Quelle: Berechnungen des IAB (Arbeitsbereich VI/2 und eigene Berechnungen)

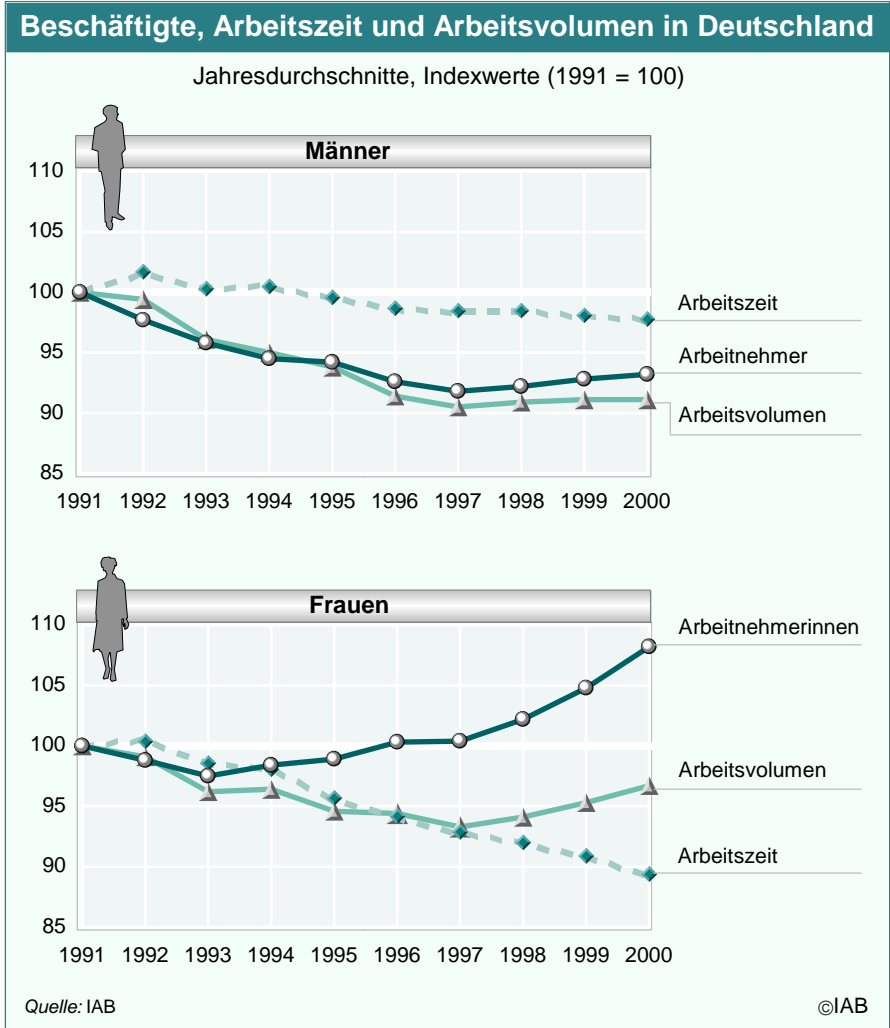
Mit Blick auf die geschlechtsspezifische Beschäftigungsentwicklung in den 90er Jahren lässt sich aus **Abbildung 1** folgendes ablesen: Die beiden Beschäftigungsquoten für Frauen – gemessen an der Zahl der „Köpfe“ oder am Arbeitsvolumen – drifteten im Laufe der Jahre immer weiter auseinander. Wie oben dargelegt, lag dies am stetig steigenden Anteil Teilzeit beschäftigter Frauen mit abnehmender Arbeitszeit, insbesondere in Westdeutschland. Hingegen sind die Diskrepanzen zwischen den Beschäftigungsquoten von Männern verschwindend gering, weil fast alle Männer Vollzeit arbeiten. Die Differenz zwischen den beiden Quoten für Frauen war im Jahr 2001 mit 12,3 Prozentpunkten etwa sieben Mal so hoch wie die für Männer (1,7 Prozentpunkte).

Wie in der „Beurteilung der Umsetzung der Beschäftigungspolitischen Leitlinien 2002“ von der Europäischen Kommission festgestellt (vgl. *KOM 2002b*), betrug der Beschäftigungszuwachs in Vollzeitäquivalenten bei Frauen zwischen 1997 und 2001 daher nur 1,3 Prozentpunkte gegenüber 3,5 Prozentpunkten Zuwachs bei der Beschäftigungsquote „in Köpfen“. Auch hier liegen die Zahlen für die Beschäftigungsentwicklung bei den Männern wieder erheblich näher beieinander (0,3 bzw. 0,7 Prozentpunkte). Gleichwohl stieg die Frauenbeschäftigung stärker als die der Männer. Dies ist allerdings wegen des Effekts der geringfügig Beschäftigten stark zu relativieren.

Für die aktuelle Beschäftigungssituation (2001) schließlich gilt, dass die Beschäftigungsquoten der Frauen mit 14 Prozentpunkten (Köpfe) bzw. 24 Prozentpunkten (Vollzeitäquivalente) immer noch weit hinter denen der Männer rangieren.

Eine ausführlichere Darstellung der Untersuchung „Die EU-Beschäftigungsquote – (k)ein guter Indikator für die Erwerbstätigkeit von Frauen?“ finden Sie im Internet unter www.iab.de in der Rubrik „Aktuell“.

Abbildung 2



Fazit

Die Beschäftigungsquote spielt in der Europäischen Beschäftigungsstrategie eine zentrale Rolle. Sie ist ebenso Maßstab für die Annäherung an das Vollbeschäftigungsziel wie für die Verwirklichung der Chancengleichheit von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt. Aus diesem Grunde wurden bereits frühzeitig Zielquoten für die Gesamtbeschäftigung und die Frauenbeschäftigung in der EU festgelegt. Derartige Zielvorgaben sind grundsätzlich sinnvoll und notwendig, um Fortschritte in der EBS messen zu können. Dies gilt auch für die Beschäftigungsquote. Unumstritten ist außerdem die Bedeutung europäischer (Beschäftigungs-)Politik für die Gleichstellung von Frauen und Männern – insbesondere in Deutschland.

Gleichwohl stößt die Beschäftigungsquote als Abbild von Beschäftigungs-

stand und Beschäftigungsentwicklung im geschlechtsspezifischen Vergleich an Grenzen, zumindest dann, wenn sie als alleiniger Indikator verwendet wird. Wenn – wie in Deutschland – die Zahl erwerbstätiger Frauen z.B. im Laufe der 90er Jahre zwar gestiegen, die Gesamtarbeitszeit aber zurückgegangen ist, entsteht ein falsches, zu positives Bild vom Anteil der Frauen an der Gesamtbeschäftigung. Folglich eignet sich die Angleichung der geschlechtsspezifischen Beschäftigungsquoten nur sehr bedingt als Indikator für Chancengleichheit – zumal dann, wenn sie wie in den 90er Jahren vor allem auf dem Rückgang der Männerbeschäftigungsquote basiert.

Dies liegt daran, dass Unterschiede in der Beschäftigungsstruktur (Stichwort: Arbeitszeit) im Verborgenen bleiben, wie am Beispiel der geringfügig Beschäftigten und den Frauen in Elternzeit deutlich wurde. Denn die in der Arbeitskräf-

teerhebung verwendete (weite) Definition von Erwerbstätigkeit schlägt bei den Frauen viel stärker durch als bei den Männern.

Es ist zu erwarten, dass sich der Trend fortsetzt: Ein gleichbleibendes oder sogar rückläufiges Arbeitsvolumen wird auf immer mehr Köpfe verteilt – und dies geht weiter zu Lasten der Frauen. Das Bild der Beschäftigungssituation von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt – gezeichnet auf der Basis von Beschäftigungsquoten – würde dadurch immer verzerrter, denn: Die Beschäftigungsquote (einer weiter steigenden Zahl) Teilzeit erwerbstätiger Frauen stünde zunehmend der Beschäftigungsquote (einer weiter abnehmenden Zahl) Vollzeit erwerbstätiger Männer gegenüber. Die Zielquoten erhielten damit hinsichtlich der Beschäftigungs“qualität“ für Frauen und Männer eine unterschiedliche Ausrichtung, was nicht Absicht der EBS sein kann.

Eine für die Fragestellung angemessene und für Frauen und Männer gleichermaßen geeignete Lösung liegt in der Umrechnung der Beschäftigungsquote in Vollzeitäquivalente, da diese den Faktor „Arbeitszeit“ berücksichtigen. Bei künftigen Vergleichen (auf EU-Ebene) sollte dieser Indikator deshalb unbedingt zusätzlich herangezogen werden.

Sowohl im Hinblick auf die Erreichung des längerfristigen Frauenbeschäftigungsziels als auch die Verwirklichung der Chancengleichheit von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt bedeutet dies: Will man bis 2010 die Beschäftigungsquote von Frauen um mindestens 1,2 Prozentpunkte steigern und beim Arbeitsvolumen noch einige Prozentpunkte mehr zulegen, dann besteht in Deutschland in den kommenden Jahren keinerlei Anlass, sich „zurückzulehnen“. Zumal mit der Wiederholung eines „glücklichen Umstandes“, wie der besseren Erfassung geringfügig Beschäftigter, nicht gerechnet werden kann.

Literatur

Bach, H.-U. 2001: Arbeitsvolumen steigt wieder dank mehr Beschäftigung. IAB-Kurzbericht Nr. 3 vom 20.02.2001. <http://doku.iab.de/kurzber/2001/kb0301.pdf>

Bach, H.-U. 2002: Erwerbstätigkeit, Arbeitszeit und Arbeitsvolumen von Männern und Frauen im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung – die neunziger Jahre, in: Engelbrech, G. (Hrsg.), Arbeitsmarktchancen für Frauen, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB) 258, Nürnberg, S. 15-33.

Bundesanstalt für Arbeit 2001a: Gender mainstreaming. Es wird Zeit... Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienst (ibv), Nr. 20/01, 16.05.2001.

Bundesanstalt für Arbeit 2002b: Wege zur Chancengleichheit. Weiter geht's mit Job-Aktiv. Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienst (ibv), Nr. 13/02 v. 27.03.2002.

Bundesanstalt für Arbeit 2002c: Arbeitsmarkt in Zahlen. Geringfügig entlohnte Beschäftigte 30. September 2002.

Europäischer Rat 2000: Lissabon - Schlussfolgerungen des Vorsitzes 23. und 24. März 2000, <http://ue.eu.int/Newsroom/LoadDoc.asp?BID=76&DID=60941&from=&LANG=1>

EUROSTAT 2001a: Strukturindikatoren (<http://europa.eu.int/comm/eurostat/Public/datashop/print-product/DE?catalogue=Eurostat&product=1-structur-DE&mode=download>) EGKS-EG-EAG, Brüssel - Luxemburg, 2001.

EUROSTAT 2001b: Beschäftigungsquote (<http://europa.eu.int/comm/eurostat/Public/datashop/print-product/DE?catalogue=Eurostat&product=1-11010pc-DE&mode=download>).EGKS-EG-EAG, Brüssel - Luxemburg, 2001.

Hemmann, A. 2002: Europäische Beschäftigungspolitik – Monitoring durch Indikatoren, in: Bundesarbeitsblatt 11/2002, S. 18-21.

John, B./Stutzer, E. 2002: Erwerbsverhalten von Erziehungsurlauberinnen, in: Zeitschrift für Familienforschung, 14. Jahrg., Heft 3, S. 215-233.

Koch, A./Bäcker, G. 2003: Mit Mini- und Midi-Jobs aus der Arbeitslosigkeit? Die

Neuregelung zur Beschäftigungsförderung im unteren Einkommensbereich. In: Sozialer Fortschritt, Heft 4, 2003, S. 94-102.

KOM 2000: Kommission der Europäischen Gemeinschaften: Rahmenstrategie der Gemeinschaft zur Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern (2001-2005), http://europa.eu.int/comm/employment_social/equ_opp/strategy_de.html#top

KOM 2002a: Beschäftigung in Europa 2002. Jüngste Tendenzen und Ausblick in die Zukunft. Europäische Kommission, GD Beschäftigung und Soziales, Juli 2002.

KOM 2002b: Beurteilung der Umsetzung der Beschäftigungspolitischen Leitlinien 2002. Begleitdokument zum gemeinsamen Beschäftigungsbericht 2002. Brüssel. http://europa.eu.int/comm/employment_social/employment_strategy/report_2002/supp/supp_de.pdf

KOM 2003a: Vorschlag für einen Beschluss des Rates über die Leitlinien für beschäftigungspolitische Maßnahmen der Mitgliedstaaten, http://europa.eu.int/comm/employment_social/employment_strategy/prop_2003/gl_de.pdf

KOM 2003b: Empfehlung für eine Empfehlung des Rates zur Durchführung der Beschäftigungspolitik der Mitgliedstaaten, http://europa.eu.int/comm/employment_social/employment_strategy/prop_2003/recomm_2003_de.htm

Müller, P./Kurtz, B. 2002: Aktive Arbeitsmarktpolitik und Gender Mainstreaming: Strukturen von Teilnehmern und Verbleib bei ausgewählten Instrumenten der Bundesanstalt für Arbeit, in: Engelbrech, G. (Hrsg.), Arbeitsmarktchancen für Frauen, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB) 258, Nürnberg 2002, S. 207-260.

Rudolph, H. 2003: Mini- und Midi-Jobs – Geringfügige Beschäftigung im neuen Outfit. IAB-Kurzbericht Nr. 6 vom 23.05.2003. <http://doku.iab.de/kurzber/2003/kb0603.pdf>

Statistisches Bundesamt, 2003: Leben und Arbeiten in Deutschland – Ergebnisse des Mikrozensus 2002. http://www.destatis.de/presse/deutsch/pk/2003/Mikrozensus_2002.pdf

Die letzten Ausgaben des **IAB**Kurzbericht im Überblick

- Nr. 21 Zeitarbeit – Teil II
29.9.2002 **Völlig frei bis streng geregelt: Variantenvielfalt in Europa**
- Nr. 22 Die „Hartz-Vorschläge“ zur Reform der Arbeitsmarktpolitik
23.9.2002 **Im Prinzip ja, aber ...**
- Nr. 23 Teilzeitarbeit
4.10.2002 **Neues Gesetz bereits im ersten Jahr einvernehmlich umgesetzt**
- Nr. 24 Wege aus der Arbeitsmarktkrise
8.10.2002 **Komplexe Probleme verbieten einfache Lösungen**
- Nr. 25 Flexibilität
6.12.2002 **Wie viel würden Arbeitslose für einen Arbeitsplatz in Kauf nehmen?**
- Nr. 1 Bundesrepublik Deutschland
5.2.2003 **Der Arbeitsmarkt 2003 und 2004**
- Nr. 2 Ich-AG oder Überbrückungsgeld?
3.3.2003 **Wer die Wahl hat, hat die Qual**
- Nr. 3 Irak-Krise
20.3.2003 **Gravierende Folgen für den deutschen Arbeitsmarkt**
- Nr. 4 Arbeitslosenuntersuchungen
21.3.2003 **Arbeitslos – Gesundheit los – chancenlos?**
- Nr. 5 Bundesrepublik Deutschland
7.5.2003 **Neue Vorausschau des IAB für den Arbeitsmarkt 2003**
- Nr. 6 Mini- und Midi-Jobs
23.5.2003 **Geringfügige Beschäftigung im neuen Outfit**
- Nr. 7 IT-Krise und Arbeitslosigkeit
6.6.2003 **Von der Green Card zur Red Card?**
- Nr. 8 IAB-Betriebspanel
23.6.2003 **Kontakte zum Arbeitsamt können maßgeblich verbessert werden**
- Nr. 9 Bildungspolitik
7.7.2003 **Steuert Deutschland langfristig auf einen Fachkräftemangel zu?**
- Nr. 10 Gesamtfiskalische Modellrechnungen
21.7.2003 **Was kostet uns die Arbeitslosigkeit?**

Die Reihe **IAB**Kurzbericht gibt es seit 1976. Eine Übersicht über die letzten Jahrgänge finden Sie im Internet oder in der kostenlosen Broschüre „**Veröffentlichungen**“ des IAB (Tel. 0911/179-3025).

IABKurzbericht

Nr. 11 / 1.8.2003

Redaktion

Ulrich Möller, Elfriede Sonntag

Graphik & Gestaltung

Monika Pickel, Elisabeth Strauß

Technische Herstellung

Hausdruckerei der BA

Rechte

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des IAB gestattet

Bezugsmöglichkeit

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung,
Regensburger Str. 104,
D-90327 Nürnberg
Tel.: 0911/179-3025

IAB im Internet:

<http://www.iab.de>

Dort finden Sie unter anderem auch diesen Kurzbericht im Volltext zum Download

Rückfragen zum Inhalt an

Petra Beckmann, Tel. 0911/179-3064
oder e-Mail: petra.beckmann@iab.de

ISSN 0942-167X